

hört mal, Kinder, und thut, was ich Euch sage, aber ohne Murren! Geht auf dem Wege zurück, den Ihr gekommen, und am Kanal entlang nach der Fabrik."

"Ja, wo werden wir denn," sprach trotzig ein Bursche, "das ist ja ein Umweg von einer Viertelstunde, und diese Gasse führt gerade vor das Haus des Kommerzienrath Etwold."

"Ja, und seine Papiermühle liegt dahinter am Wasser," fügte ein anderer erklärend hinzu. "Durch eine Seitenpforte gelangen wir —"

"Mir ganz egal," rief König jetzt schon energischer, "ob Seitenpforte oder Hauptportal. Hier kommt jetzt keiner mehr durch."

"Aber warum denn nicht, Herr König?" fragte ein Mädchen.

"Herr Du meine Güte!" rief gutmüthig polternd der Alte. "Seid ihr denn alle so dumm? Seht Ihr denn die Fußspuren da nicht, die zum Thatorte heranzuführen? Und die soll ich mir verwischen lassen? Denke nicht dran! Also sucht Euch einen anderen Weg nach der Fabrik; und Du Koch's Wilhelm lauf' mal nach der Wache — Du hast die längsten Beine — und melde: „Nachwächter König — Nord, Schwedengasse — bittet um Succurs, und nicht zu wenig.“"

Man konnte ihm nicht ernstlich böse werden dem urgemüthlichen Alten, und so entfernten sich die Arbeiter nach noch einigem unnützen Hin- und Herreden in der gewünschten Richtung.

Die in athemloser Hast erstattete Meldung brachte die Polizei nicht minder schnell zur Stelle. Uniformirte Beamte besetzten sofort die beiderseitigen Zugänge zu der Gasse, und der Polizeikommissar mit einem kleinen Stab Kriminalbeamten nahm den Thatbestand auf.

Unter den letzteren befand sich auch der wegen seiner großen Schlaueit und Fähigkeit in Verbrecherkreisen sehr gefürchtete Assessor Soltmann, ein noch junger Mann aus guter, aber verarmter Familie, welcher zuerst aus Mangel an Beförderung auf diese Bahn gedrängt worden war und dann aus innerster Neigung darauf beharrte.

Er war der Erste, welcher bei der Besichtigung der Fußspuren auf die überraschende Thatsache aufmerksam machte, daß neben denen des Ermordeten nur noch die einer — Dame sichtbar waren. Diese Spuren waren wegen ihrer Schmalheit und des hohen Abganges in dem hart gestorenen Schnee besonders scharf markirt.

"Vielleicht eine Eifersuchtszene und ein Selbstmord des jungen Mannes," sagte der Kommissar. Er nahm zusammen mit Soltmann die Körpervisitation des Ermordeten vor, während andere Beamte die Fußspuren genau ausmaßen und auf Papier skizzirten, sowie auch jenen in der Richtung folgten, aus welcher sie gekommen waren. Wegen der frühen Stunde und der Entlegenheit des Orts konnte man die Untersuchung mit aller Ruhe und Umsicht zu Ende führen.

Ein Selbstmord konnte nicht vorliegen, da keine Waffe gefunden wurde; die Dolchstöße in der Brust, deren einer das Herz durchbohrt hatte, waren von einem Anderen geführt worden. Der Ermordete war ohne Papiere. Die Taschenuhr und ein breiter Siegelring waren ihm entwendet worden. Letzteres bekundete ein durch langes Tragen entstandener Fleischedruck am Ringfinger der rechten Hand, und von der Uhrkette war noch der Haken an der Westentöffnung befestigt; sie war nicht vorsichtig abgenommen, sondern hastig abgerissen worden. In der Westentasche wurden nur einige kleine Münzen gefunden; es war also anzunehmen, daß auch das Portemonnaie des Ermordeten gestohlen worden war.

"Also doch ein Raubmord," sagte der Kommissar, "und noch dazu von einem Frauenzimmer verübt. Auch ein seltener Fall."

Soltmann schüttelte bedenklich den Kopf. Das thut kein Raubmörder, Herr Kommissar," sagte er, auf die unter der Weste verborgen gewesenen Brillant-Chemisettenknöpfe deutend.

"Doch doch, lieber Soltmann," antwortete jener leichtsin. "Die Mörderin, noch ein ganzer Keuling im Handwerk, hat nur schlecht gearbeitet und diese Dinge in der Hast vergessen. Von banger Furcht geschüttelt — denn gestört konnte sie hier Niemand haben — ist sie geflohen."

"Hat aber doch nichts vergessen, was uns über die Persönlichkeit des Ermordeten einen Anhaltspunkt hätte geben können," entgegnete Soltmann. "Sehen Sie da, Herr Kommissar, selbst die gezeichnet gewesenen Ecken der Wäsche sind herausgerissen."

"Wie? was?" rief staunend der Andere. "Wahrhaftig! Und was meinen Sie dazu, Soltmann?"

"Hier liegt ein Geheimniß vor," entgegnete der Assessor, "dessen Begründung uns trotz aller äußeren Merkmale so bald nicht gelingen wird."

"Oder nur zu bald und in einer Weise, welche einen unerhörten sensationellen Gerichtsfall im Gefolge haben dürfte."

Der diese Worte sprach, war der Detektiv Neubert, welcher mit noch einem Kollegen den Fußspuren gefolgt war.

"Wie meinen Sie das, Neubert?" fragte der Kommissar, während Soltmann mit ungläubigem Staunen emporblickte.

"Erwägen Sie die Thatsache," sprach triumphirend der Detektiv, "daß Fußspuren unweit von hier beginnen und auch enden."

"Vor einem Hause doch nicht?"

"Vor einem Hause."

"Vielleicht vor einer unbewohnten alten Barracke, womit nichts gewonnen wäre."

"Nein, aber vor dem Hause des Kommerzienraths Etwold."

"An dessen Thür?"

"An einer zum Hofe führenden kleinen Seitenpforte; und das ist ein Glück, denn vor dem Hauptportal ist alles zerstampft. Es müssen gestern Abend sehr viele Wagen dort vorgefahren sein."

"Wenn Sie sich nur nicht irren," sagte der Kommissar. "Wir müssen sogleich Einlaß durch die kleine Pforte suchen."

Er, Soltmann und Neubert begaben sich eiligst nach dem Hause. Die näherbezeichnete Seitenpforte war, wie zu erwarten, von einem Portier bewacht, der aber den „im Namen des Gesetzes“ Einlaß begehrenden Beamten sofort, wenn auch mit sehr verdäpfter Miene, öffnete.

"Sollte mich wundern," murmelte er, jenen nachblickend, "wenn das nicht dem Anarchisten Matthies gilt."

Trotzdem schon mehrfach heute hier hindurch gegangen worden war, waren die verfolgten Spuren doch noch zu erkennen. Sie mündeten an einer Seitenthür des Hauses. Diese Thür war nicht verschlossen und unbewacht.

Nach kurzer Berathung und ohne von Jemand bemerkt worden zu sein, traten die drei Männer hier ein.

Ueber eine steile Wendeltreppe gelangten sie zu einem Korridor in erster Etage. Diesen hinaufgehend, hatten sie zur Rechten die Hofenster, zur Linken eine Reihe von Thüren, deren Aufschriften die Geschäftsräume oder Büreaus des Kommerzienraths erkennen ließen.

Zulezt kamen sie an eine Glasthür und durch diese in den prachtvoll decorirten Wintergarten des Etwold'schen Hauses; derselbe war verödet.

Während sich nun die Anderen der inneren Thür des Gartens zuwandten, blieb Soltmann zurück. Sein Falkenauge irrte gierig schend über die Kieswege hin; aber hier war so viel gegangen worden, daß an ein Auffinden der verfolgten Spur an dieser Stelle nicht zu denken war.

Endlich blieb sein Blick auf einem Stückchen ausgezackter rother Seide haften, welches dicht bei der Thür und fast unter seinen Füßen lag. Mechanisch bückte er sich darnach. "Ein Fetzen rother Seide," murmelte er, "aber in einem so außerordentlichen Falle darf man nicht unbeachtet lassen." Er steckte das Zeug ein und folgte dem Kommissar.

Dieser und Neubert waren in einem der angrenzenden Räume — man befand sich hier in den Bruchträumen des palastartigen Hauses — auf Diener gestossen, welche dort mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren.

Von ihnen erfuhren sie, nachdem sie sich legitimirt hatten, daß am Abend zuvor einen großen Maskenball gegeben. Die Diener sprachen von mehreren hundert Gästen.

Dieser einzige Umstand, das erkannte Jeder sofort, erschwerte die Untersuchung ungemein.

Die Herren ließen sich nun in das Parterre hinabführen und dem Kommerzienrath melden. Indessen tauschten sie ihre Meinungen mit einander aus. An das beigezeichnete Stückchen Seide dachte Soltmann momentan nicht. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein Riesenkäse. In East Aurora, Erie County, N. Y. hat die Firma Richardson, Beebe u. Co. einen Käse machen lassen, welcher 3300 Pfd. wiegt und der größte jemals hergestellte sein soll. Zur Herstellung des für einen Händler in Buffalo bestimmten Käses waren 16 Tons Milch erforderlich. Drei andere große Käse im Gewicht von einer halben bis ein und einer halben Ton sind von den Händlern in Liverpool und London bei der oben genannten Firma bestellt worden.

* Ein echter Yankee besucht seinen kranken Freund. "Wie geht es Dir?" fragt er voll Theilnahme. "Well," antwortete der Kranke, "schlecht. Der Arzt sagt, sowie ich mich auf die linke Seite legen würde, müßte ich sterben." "Nicht möglich," ruft der andere, "das ist nicht denkbar!" "Was", ruft der Kranke wieder, "Du glaubst es nicht?" "Nein!" "Nun gut denn, mein Arzt ist ein tüchtiger Mann, ich kann mich unbedingt auf ihn verlassen. Und deshalb wette ich 50 Dollars, daß es so kommen wird, wie er gesagt hat." "Gut," erwidert der andere, "ich halte die Wette." Der Kranke aber ruft triumphirend: "ich gewinne die Wette", legt sich auf die linke Seite und bald darauf eine Leiche. Ruhig legt der Freund auf die Bettdecke 50 Dollars nieder und verläßt darauf trauernd das Haus.

* In Abaschin bei Marienbad ist vorige Woche ein Mord verübt worden. Da kurz vorher im Orte Feuer war, welches auch die Wohnung des Gemeindevorstandes mit einschloß, so wohnte derselbe einstweilen im Wirthshaus. Einige Strolche, welche jedenfalls der Steuerkasse sich aneignen wollten, brachen ins Wirthshaus ein, wurden aber von der Wirthin überrascht und schnitten derselben mit einem scharfen Messer den Hals durch. Um die Spuren ihrer That zu verwischen, zündeten sie das Haus an, doch wurde der Brand noch rechtzeitig gelöscht. Die Uebelthäter konnten noch nicht ermittelt werden.

* Einer, der es nötig hat. Man schreibt aus Wien: Wieder einmal hat das Glück einen Beweis für seine Blindheit erbracht. Der Haupttreffer in der letzten Ziehung der Wiener Kommunallose fiel auf ein im Besitze des Barons Rothschild in Wien befindliches Loos gefallen. Es handelt sich um das nicht ganz zu verachtende Stämmchen von 200,000 fl.

* Recht traurige Zustände müssen in Kalifornien herrschen. Die Anzahl der Selbstmorde in San Francisco ist — so schreibt ein dortiges deutsches Blatt — "erschreckend groß, und tief betrübend ist die Thatsache, daß unter den Unglücklichen, die sich in den Tod stürzen, eine überwiegende Majorität deutscher Abstammung ist. Alle diese Bedauernswerthen sind Opfer getäuschter Hoffnungen." Da trotz dem fortwährend in Deutschland Agenten thätig sind, um Auswanderungslustige durch glänzende Schilderungen und Versprechungen nach Kalifornien zu locken, so sieht sich dasselbe Blatt zu folgender Warnung veranlaßt: "Bleibt Alle im deutschen Vaterlande, die Ihr ein kleines Kapital habt, um selbständig etwas zu beginnen! Arbeit findet Ihr hier nicht, allein in San Francisco wird die Zahl der Arbeitslosen auf 10,000 geschätzt!"

* Die Frau Baronin! Eine wegen ihrer Liebeshwürdigkeit in Gesellschaften in Frankfurt a. M. wohlbekannte aristokratische Dame mißhandelte vor mehreren Wochen ihre Köchin wegen einer geringfügigen Ursache derart, daß dieselbe auf dem linken Ohre, wie der Arzt konstatiert hat, taub geworden ist. Der Vater des Mädchens verlangte von der Herrschaft eine Entschädigung und zwar für zwanzig Jahre eine Rente von 500 Mark jährlich. Da sich die Herrschaft zu einer solchen Entschädigung nicht verstehen wollte, so übergab der Vater die Sache einem Advokaten, welcher einen Ausgleichversuch machte. Derselbe hatte den Erfolg, daß der Baron, der Brodherr des Mädchens, sich zu einer einmaligen Zahlung von 3000 Mark und zur Tragung der Kosten verstand.

* Alle vier. Ein reicher Kaufmann, Vater von vier reizenden Töchtern, empfing schon seit einiger Zeit regelmäßig den Besuch eines sehr feinen und gebildeten Amerikaners, der ihm von einem Geschäftsfreunde warm empfohlen war. Eines Vormittags meldet sich der junge Mann und bittet den Kaufmann um eine Unterredung. "Mein Herr", sagte er schwungvoll, "ich liebe Ihre Töchter, und bitte Sie um die Hände derselben." — "Wie, alle vier?" rief der Familienvater aus. "Aber mein Herr, sind Sie verrückt!" — "Doch nicht, mein Herr, ich bin Mormone."

* Der Porträtmaler Penali in Lyon hatte sich vor Kurzem mit einer reichen, schönen Fabrikantentochter, Mlle. Minnie Bernac, verlobt. Die Hochzeitstoiletten waren bereits bestellt, der Tag für die Trauung festgesetzt. Vor einigen Tagen sagte Penali zu seiner Braut: "Ich hoffe, du bist meiner dir bekannten Antipathie entgegen gekommen und hast all' die Kleider ohne Tournure bestellt." Fräulein Bernac lachte und sagte: "Ehe ich ein Brautkleid ohne Tournure trage, lege ich es lieber gar nicht an." Der Künstler machte darauf eine kleine Szene, in der er der Braut die Wahl zwischen seiner letzten und der Tournure ließ, und als sich die junge Dame für die letztere entschied, trat er noch am selben Abend eine Reise nach Egypten an.

* 100,000 Dollars in der Erde vergraben. Im Finanzministerium in Washington traf Anfangs der Woche ein 100,000 Dollars in Ber. Staaten Papiergeld enthaltendes Packet zur Einlösung ein. Die einzelnen Noten waren als solche kaum noch erkennbar, da ihr Besitzer, ein Farmer in Ohio, dieselben in der Erde vergraben hatte, indem er diesen Aufbewahrungsort einer Bank zc. vorgezogen hatte.